

Erster Fastensonntag

Evangelium: Matthäus, 5, 1 - 11.

In jener Zeit ward Jesus vom Geiste in die Wüste geführt, damit er von dem Teufel versucht würde. Und als er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, darnach hungerte ihn. Und es trat der Verführer zu ihm, und sprach: Bist du Gottes Sohn, so sprich, daß diese Steine Brot werden. Er aber antwortete und sprach: Es steht geschrieben: Nicht vom Brote allein lebt der Mensch, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt. Da nahm ihn der Teufel mit sich in die heilige Stadt, und stellte ihn auf die Finne des Tempels, das aus dem Tempel sprach: Du bist Gottes Sohn, so stürze dich hinab; denn es steht geschrieben: Er hat seinen Engeln befohlen und sie sollen dich auf den Händen tragen, damit du nicht etwa deinen Fuß an einen Stein stoßest. Jesus aber sprach zu ihm: Es steht wieder geschrieben: Du sollst Gott, deinen Herrn, nicht versuchen! Abermal nahm ihn der Teufel auf einen sehr hohen Berg, und zeigte ihm alle Königreiche der Welt und ihre Herrlichkeit, und sprach zu ihm: Dies alles will ich dir geben, wenn du niederfällst und mich anbetest. Da sprach Jesus zu ihm: Weiche Satan! denn es steht geschrieben: Du sollst Gott, deinen Herrn anbeten und ihm allein dienen. Als dann verließ ihn der Teufel, und siehe, die Engel traten hinzu, und dienten ihm.

Nutze die Tage des Heils

Heute werden wir besonders gemahnt, die Tage des Heils auszunutzen und keine der kostbaren, unvorbringlichen Gaben, die uns zu Teil werden, unausgenutzt zu lassen. Wie kam dies besser geschehen, als durch einen untafeligen Wandel? Darum wollen wir auch unsere Innere Arbeit des Neuaufbaues auf dem breiten Fundamente der Alltags-tugenden erstehen lassen und uns besonders im geduldrigen, sturmtüchtigen Ertragen aller Versuchungswierigkeiten, aber auch in der streitbaren Tugend der Gerechtigkeit gegen uns und andere und in heiligen Gleichmütigkeiten, den kein Gut dieser Erde zum Liebermut aufschließen, aber auch kein Leid dieser Welt zur Kleinmütigkeit verkommen läßt. Das ist der Gleichmut der Heiligen, die schon hienieden in Gott alles besitzen und alles vermögen.

Leichter ist es, im Außergewöhnlichen groß und im Alltäglichen klein sein, als getreu im Kleinen, bescheiden und vorichtig aber zum Außerordentlichen. Das ist eine alte Wahrheit, die uns aber doch fast täglich neu aufweist an uns selbst und anderen. Viele überstürzen sich z.B. in allerlei Leubungen der Abtötung und strafen dabei das Apostelwort Wigen: „Geht niemand einen Anstoß.“ Sie leisten sich Ernteaufgaben in Affen der Selbstüberwindung, aber das will ihnen nicht einleuchten, daß der ganze Tag vom ersten Erwachen bis zum letzten Augenblick fortwährende Selbstzucht im Kleinen fordert. Diese oder jene Selbentat der Entfagung vergelten sie ihrer niederen Natur wieder durch zahllose kleine Weichlichkeiten. Die Entbehrungen, die sie sich auferlegen, ergeben sie wieder durch allerlei unordentliche Gewohnheiten. All dies gilt sowohl für die leiblichen als auch für die geistigen Abtötungen.

Da nimmt sich z.B. eine fromme Seele für die Fastenzeit eine schwere Kur der Loslösung vor, wird dabei mäßig, ungeduldig, unertüchlich im Familienkreise, mürrisch und überreizt unter den Berufskollegen, nachlässig bei der pflichtmäßigen Arbeit. Eine andere hat und übt den löblichen Vorsatz, die Zunge zu zügeln, legt sich aber schließlich so feste Bande an, daß sie den Mitmenschen selbst die nötigsten Worte des Trostes, der Belehrung und der Liebe, den Untergebenen die vorgezeichnete Güte und denjenigen, die nichts vom Fasten verstehen, wie Kindern, Anders- und Ungläubigen, sogar die gewohnte Freundlichkeit schuldig bleibt. Zum Eifer muß eben die Weisheit treten.

Vor allem muß der Sinn für das Kleine, scheinbare Nebenfällige gewahrt und der Hauptnachdruck nicht auf den vorübergehend aufgegebenen, sondern den ausdauernd eingehaltenen Aufwand an sittlicher Kraft gelegt werden. So schön und notwendig gute Einzelvorläufe sind, so grundlegend wichtig bleibt doch die Pflege der ununterbrochenen Befimmung der liebenden Selbstüberwindung.

Beil das Leben ein schweres Ringen um ein erhabenes Ziel ist, muß sich der Christ als Krieger fühlen. Vom Kopf bis zu den Füßen soll er sich in soldatische Zucht einleiben lassen. Dadurch erwirkt er heiliges: das tägliche notwendige Maß von Ausdauer und dazu einen Ueberfluß an Geld, den er für Zeiten besonderer Anforderungen. Er vergesse aber ja nicht die Waffen der Gerechtigkeit anzulegen, weil er nicht nur standhaft hille stehen, sondern auch sich festend vorwärts schlagen muß. Was helfen ihm Standhaftigkeit und Just, wenn er die ihn übermächtigen Feinde nicht auch abwehren und sich gelegent-

lich auch mit starken Stößen durch ihre bemanneten Reihen durchhauen kann?

Mag die Welt sich mit Bosheit und Lüge verteidigen und mit den Waffen der Ungerechtigkeit angreifen; der Christ muß Unrecht mit Recht überwinden. Darum bedarf er eines klaren, sachlichen Rechtsbewußtseins und großen Feinheits für Gerechtigkeit. Der Schwäche gegenüber soll er rücksichtsvoll und sanftmütig sein, dem Unrecht aber gilt kein heiliger Jörn. Sat nicht auch der mildeste aller Menschen, die fleischgewordene göttliche Barmherzigkeit, harte Worte für die Pharisäer und Geißelblöße für die Tempelschänder gehört? Und war es nicht die göttliche Gerechtigkeit, die da aus d. Herrn wirkte. Seine menschliche Seele genos ja ununterbrochen die Anschauung der ungeschaffenen Heiligkeit und Gerechtigkeit Gottes. Wie hätte er da auf Erden nur Seiland und nicht auch Streiter für Wahrheit und Recht sein können! Oder dogmatisch gesprochen, wie hätte der Gottmensch sein Werk der Erbarmung, die Weltlösung, auf sich nehmen und vollbringen können, wenn er nicht gekommen wäre, Unrecht zu sühnen, Recht zu schaffen, uns gnadenvoll zu rechtfertigen und mit übernatürlicher Gerechtigkeit auszuheilen? Was ist die Erlösung denn anders als unsere Gerechtmachung aus Barmherzigkeit?

Als Jünger Christi wollen wir heute einmal unser inneres Auge auf den erhabenen Zug der Gerechtigkeit im Seelenanlicht unseres Meisters richten. Wir wollen auch bei den Aposteln, besonders bei Petrus, dem heiligen Eiferer, die Christusähnlichkeit bis zum Widerstrahlen dieses erhabenen Zuges beobachten. Dann aber lassen uns beten, sinnen und streben, daß auch in unser Inneres ein Abglanz jener sittlichen Schönheit falle, die wir Gerechtigkeit nennen. Aus Liebe soll der Christ handeln, gewiß, aber niemals ohne geschweige denn gegen die Gerechtigkeit. Diese sollen wir vielmehr bei uns tragen wie eine Waffe, die der Krieger ange-schminkt mit sich führt und nicht einmal im Schlafe gerne von sich läßt. Wohl ist es besser, Unrecht leiden als Unrecht tun; am besten aber ist es, im Geiste der göttlichen Gerechtigkeit gegen das Unrecht zu kämpfen.

Mag uns der Apostel damit et-ma zur Streitlust oder begünstigt er selbstgefällige Rechthaberei? Ganz im Gegenteil; er lehrte uns ja stets Sanftmut, Feindseligkeit, Selbstlosigkeit, u. dabei bleibt es auch heute u. bis ans Ende der Zeit. Im heiligen Kriege gegen die Ungerechtigkeit sollen wir ja auch nicht das Unferige suchen, sondern die Sache Gottes. Wenn wir zu den Waffen greifen, so gilt es seiner, nicht unserer Ehre.

Was unsere Ehre angeht, so lehrt uns der Apostel einen wundervollen Gleichmut. Wir sollen aushalten bei gutem und bei schlechtem Ruf, verkannt, verleumdet, überverteilt, zu Tode gehet. Anerkennung und Menschenlob soll uns nicht selbstgefällig, Ehrabschneidung und Verfolgung nicht kleinmütig machen. Sinnfällig sind die Urteile der Welt, inhaltslos ihr Lob wie ihr Tadel, gehalten das, was sie zu geben vermag. Fromme Wahrheitsbekenner peinigt sie als Balfsverfälscher; Sittenverderber und Lügenpropheeten rühmt sie wie die Evangelisten einer neuen Frostbot-schaft. Ob sie ihn lobt oder tadelt, des Mannes Wert liegt im Urteile Gottes, der ungeschaffenen Gerechtigkeit. Ob sie ihn beschützt oder beraubt, er hat und behält, was kein gültiger Schöpfer und Gnadenpendler ihm

Das Menschengewächs oder: Wie der Mensch sich und andere erziehen soll.

Von Alban Stolz.

Auspruch.

Wieder Leser! Ich habe dich voriges Jahr viel zwischen Todbetten u. Gräbern herum irazieren geführt. Dieses Jahr soll umgekehrt nicht vom Tod, sondern vom Leben die Rede sein. Ich will schreiben vom Menschleben und vom Menschengewächs, wie es kommt und geht. Freilich geht es eben auch wieder dem Tode zu, und jede Menschenseele, wenn sie sich ein paar Augenblicke auf der Erde umgesehen hat, tropft einwärts in Tod und Ewigkeit. Darum kann ich nichts dafür, wenn auch in diesem Kalender an allen Ecken der Tod wieder geistert und die Leute erschreckt, welche kein gutes Gewissen haben. Doch will ich nicht lang viel Papier verschreiben mit Antifundigung, was in dem Kalender für Artikel ausgeführt werden. Setz dich hin und lies, dann wirst du selber sehen, was drin steht. Möge es dir wohl bekommen immer!

Botspruch.

Es ist einmal ein Mann gewesen, und der lag am Sterben. Er war erst angehende ein Bierziger, hatte sich aber durch ein wildes Leben von Jugend auf schon lang um die Gesundheit gebracht, und jetzt wollte der ruinierte Leib nicht mehr zusammenhalten: er lag, wie gesagt, am Sterben. Das Bett war nur ein Strohsack und das Deckbett nicht viel mehr als ein gewöhnlicher schwarzer Sack, und weil es zu dünn war, so hoben sie ihm seine paar verfilzten Kleider noch auf das Bett gelegt, damit er weniger friere von dem kalten Wind, der vom Fenster her, wo wenig Scheiben mehr ganz waren, von Zeit zu Zeit hereinbläst, als wolle er helfen, den Sterbenden vollends tot und auszulassen. Die ältesten Kinder und die Frau saßen herum und machten traurige und finstere Gesichter, und man hört sie und da einen Seufzer, so entsetzlich und idmer, wie wenn er von einer Seele käme, welche drüben die einzige Ruhe nicht gefunden hat. Man sah es ihnen aber wohl an, daß das ihnen nicht das Herz erdrückte, daß der Vater jetzt stirbt, sondern das G-elend, in dem sie sind, und das mit dem Vater nicht auch stirbt und hinausgetragen wird. — Wäre er nur 20 oder 30 Jahre früher gestorben; er stirbt leider viel zu spät!

Der älteste Sohn geht nicht einmal heim, obgleich er weiß, daß der Vater am Sterben ist; er wirtelt im Wirtshaus; die jüngeren Kinder haben auch keine Liebe zum Vater; u. wenn man Geschrei von ihnen hört und da hört, so ist's nur, weil sie sich in ihrem elenden Bett ganken und jedes den Laubb-sack, mit dem sie sich zudecken, an sich reißen will. Sie und da hört man auch in der Kammer ganz kuriose, fast lächerliche Redensarten und sogar wie spöttisches Singen dazwischen fallen; es ist von seiner alten Mutter, die dort hinten am kalten Ofen halb-nack auf dem Boden hockt und immer auf dem Boden herumtrabbel, als hätte sie etwas verloren. Die war in guten Umständen aufgewachsen, hat ihren Lieblingssohn alles zugeerbt; dann hat sie die Ernte davon bekommen, nämlich Hunger und Schläge im späten Alter und Glend aller Art; das hat sie nicht ausgehalten; weil sie aber nicht sterben konnte, so ist sie ein Narr geworden; über Johann sind es 3 Jahre.

Und dem Sterbenden wird es ganz hell jetzt; was er schon lang wegge-senket hat, das ist ein ewiges Leben gilt nach dem Tod, er führt es ganz deutlich beim Sterben, das ewige Leben; er spürt ganz deutlich, daß, was jetzt innerlich an der Seele nagt und brennt, nicht stirbt und nicht erlöset. Es fällt ihm ein, ob er nicht den Par-ter kommen lassen und beichten soll — aber da sagt's innen: „Es

verleibt. Mit Ruhm und Achtung-mern überhäuft, kann er im Leben verjagen und bettelarm vor dem jenseitigen Richter zusammenbrechen; entert und ausgenützt bis aufs Blut, kann er zu jenen gelegneten Ar-men im Geiste zählen, die viele be-reichern, weil sie unvergängliche Schätze in sich bergen.

Christlicher Gleichmut ist daher Weltunabhängigkeit. Christliche Selbstbehauptung ist immer ent-schä-deneres und sieghafteres Führen der Waffen der Gerechtigkeit. Christliche Lebenskunst aber ist hl. Willenszucht bis ins Kleinste. Und all diese sollen wir uns aneignen in den kostbaren Fastenwochen.

ist zu spät, es hilft nichts mehr — u. du hast dich ja im Wirtshaus mit deinen Stammeraden verdröhren, der Teufel soll dich holen, wenn du dich beim Sterben verleben löstest oder betest — vergesse!“ — u. da ist's, wie wenn der Boden sich aufstie und er einen tiefen Feuersee voll Schlangen und Menschenköpfe sähe, denen das Feuer in den Mund und in die Ohren läuft und aus den Augen heraus-tropft; er kennt ein paar Gesichter da-von: sie bingeln ihm kurios zu, wie ein frisch geköpfter Kopf, und ein schwarzer Mann steht hinter ihm und lacht ganz höllisch, und gibt ihm einen Stoß — der Sterbende tut einen jädrlichen Schrei und — wacht auf. Es ist nur ein Traum gewesen, ein schwarzer Traum in der Nacht, vom Fastnachtsdienstag auf den Achternittwoch. Es hat diesen Traum ein junger Ehemann gehabt, der im ledigen Stand ein leichtfertiger Bursch gewesen ist. Da er zu hei-raten begehrt und die Person ihm nicht nehmen wollte, weil ihr alles abgeraten hat und aus Angst, sie be-komme eine böse Ehe mit ihm, hat er ihr alles versprochen und sich ver-schworen, bis sie ihn genommen hat. Und in der ersten Zeit hat es auch gut getan. Aber die Gewohnheit und Stam-merabsicht hat ihn bald wieder for-gezogen, und es hat so ausgefallen, als werde er eben ein Erzklump werden und alles vertun. — Und da hat ihn der Traum erschreckt und ist ihm auch hundertmal schwer auf dem Her-zen gelegen, und er ist in sich ge-gangen und hat gedacht: Gottlob, daß es noch Zeit ist; jetzt soll es verflucht und verchworen sein, das Klumpen-behen muß aufhören, und von jetzt an will ich von der schlechten Stammer-absicht wegleiben, ich rühre keine Star-ten und keine Würfel mehr an, ich will ordentlich sein gegen Frau und Eltern, und wie ein Christ und recht-schaffener Mann arbeiten und beten.

Es wäre gut, wenn jeder Mensch, der nicht auf gutem Wege ist, so einen Traum bekäme, worin er das Ein-de sieht, dem sein schlechter Weg zu-führt, damit er zur rechten Zeit noch umkehre. — Aber es kann jeder, wenn er will, sich auch selbst bei of-fenen Augen so einen Traum machen; er darf nur überlegen, was es für einen Ausgang nehmen muß, wenn er so fortmache, mit ihm und seinen ge-gewöhnlichen oder zufälligen Ehe-gatten und Kindern und wer sonst noch mit ihm Verkehr hat. Träume und bedenk auch du, Leser, jetzt, wie es mit dir steht und wie du es zuletzt hinausführen wirst.

Hast du dich befohlen? Meinst du nicht, es sollte in deinem Wandel noch vieles ganz anders sein, wenn es auf-eben und himmeln soll? Bedre dich nur nicht selber; vielleicht wird etwas in dir fertig, vielleicht nicht mehr und mehr das Verderben dir auf den Leib und die Seele, und du merkst es nicht.

Wenn du meinst, es sei der Mühe wert, einmal recht ernsthaft Anstalt zu machen, um den Lebenswandel in ein rechtes Geleis zu bringen; und wenn dein Leben dir und anderen nicht zum zeitlichen und ewigen Ver-dernis gereichen soll, sondern wenn alle Menschen, die dich gekannt ha-ben, einmal beim Vorübergehen an deinem Grab sagen sollen: „Für den ist es schade“, so lies jetzt, wie das zu machen ist, und tue donach.

(Fortsetzung folgt.)

Taborhöhen

In der Verkündung auf Tabor wurde ganz besonders auch das Leiden einbezogen. Das wissen wir aus dem Evangelium. Als Inhalt der wunderbaren Unterredung des Herrn mit Moses und Elias wird ausdrücklich angegeben der Hingang, den er in Jerusalem vollenden sollte (Mt. 9, 31). So ist das Leiden dort mitverklärt worden, und von da an ist das christliche Leiden der Verkündung fähig. Auf den Leiden der Heiligen liegt ein Abglanz der Ta-borverklärung.

Das Christentum hat erstmals der Welt das Schauspiel eines freudigen, jubelnden, frohlockenden Schmerzes. In diesen ergreifenden Jubelübem des Leides ist kein schä-der oder unreiner Ton oder Unter-ton krankhafter Erregung oder Ver-denüberreizung oder großprediger-schen Wagens; es sind klare, gloden-reine Töne aus gefunden, edlen, demütigen Seelen.

HUMBOLDT'S DISPENSING CHEMIST
Emil's Drug Store
 Einzige deutsche Apotheke in Humboldt
Prescriptions
 Auf die Ausfüllung ärztlicher Rezepte (prescriptions) wird die grösste Sorgfalt verwendet.
 Einige Gründe, warum Sie Ihre Rezepte in Emil's Drug Store anstellen lassen sollen.
 I. Fünfzehn Jahre praktische Erfahrung in dieser Sache.
 II. Frische Elixiere, Sirupe, Tinkturen usw., die Emil persönlich von zuverlässigen Firmen gekauft hat.
 III. Emil füllt persönlich alle Rezepte aus, genau so wie der Arzt es vorgeschrieben hat.
 IV. Jede Arznei wird sorgfältig überprüfert, bevor sie die Apotheke verlässt.
 V. Jede Flasche wird sorgfältig sterilisiert, bevor sie gebraucht wird.
 VI. Telephondienst bei Tag und Nacht. Prompte Ab-lieferung.
Emil L. Gasser
 Qualified Pharmaceutical Chemist & Druggist
 Store Phone 216 -- Residence 217
 Sunday Hours: 10 to 12 a.m. and 2 to 4 p.m.
PRESCRIPTIONS ACCURATELY COMPOUNDED

St. Peter's College
 A Catholic Boarding School for Boys and Young Men
 Conducted by the Benedictines
MUENSTER, SASK.

Courses Offered
 COMMERCIAL—Leading to Diplomas from the Department.
 HIGH SCHOOL—Leading to Diplomas of XI and XII.
 FIRST & SECOND ARTS—Recognized by the University.
 MUSIC—Violin, Piano and Orchestra Instruments. Candidates prepared for McGill University.

Sacred Heart Academy
 Regina, Sask.

Dieses Institut, von den Sisters of Our Lady of the Missions geleitet, bietet besondere Vor- teile im Unterricht von klassischen und bildenden Künsten. Musik, Zeichen und Mal Unterricht nach neuester Methode. Junge Damen werden für den Lehrernberuf oder für das Business Diploma vorbereitet. Ferner Preparatory Course, Kinder- garten bis VIII. Grad.

Weitere Auskunft erteilt:
 Reverend Mother Superior.

Jede Anzeige im
St. Peters Boten
 erreicht Tausende von Lesern.

Wenn Sie etwas verkaufen oder kau- fen wollen, Arbeiter oder Arbeit suchen — lassen Sie es im „St. Peters Boten“ anzeigen und Sie werden gute Erfolge erzielen.

Ebenfalls wird Druckarbeit aller Art: Briefbo- gen, Kuverte, Reklamen und Bitchlein, Visiten- und andere Karten und Sonstiges prompt und für mäßige Preise geliefert von

St. Peter's Press
 Muenster, Sask.

Unterstützt die Geschäftsleute, die hier inserieren!